

Erheint  
wöchentlich viermal.  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag.

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 30 Kr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 Kr.  
Auswärts  
42 Kr.

Einrückungsgebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
2 Kr.



Erheint  
wöchentlich vier  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag.

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 30 Kr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 Kr.  
auswärts  
42 Kr.

Einrückungsgebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
2 Kr.

Zugleich

# Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

No 161.

Welzheim, Samstag den 15. Oktober

1870.

## Amtliche Verfügungen.

Welzheim. (An die Ortsvorsteher. Minderpest betreffend.) Die Nachrichten über die Ausbreitung der Minderpest in verschiedenen Theilen des Königreichs veranlassen das Oberamt, die Ortsvorsteher aufzufordern, das in der letzten Nummer des Amtsblatts abgedruckte Gesetz vom 20. Febr. 1868 (R. Bl. S. 23) die Minderpest betreffend, in ihren Gemeinden ungesäumt zu publiciren und die Viehbesitzer unter Hinweisung auf die beigelegte Belehrung über die Natur jener Krankheit anzuweisen, auf den Gesundheitszustand ihres Viehs das genaueste Augenmerk zu richten und, falls sie verdächtige Krankheits-Erscheinungen an einem Thiere wahrnehmen sollten, der Obrigkeit unverweilt Anzeige zu machen.

Dabei sind die Viehbesitzer besonders darauf aufmerksam zu machen, daß im Falle des Unterlassens dieser Anzeige sie der in dem allegirten Gesetz vorgesehenen Entschädigung für getödtetes Vieh verlustig würden. Ferner sind die Viehbesitzer zu warnen, fremde Viehhändler nahe zu ihrem Vieh zuzulassen, auch wird der Besuch von Viehmärkten — wenn immer möglich — vorerst besser unterlassen.

Die Viehschauer sind mit dem Gesetz und der Belehrung über die Minderpest gleichfalls aufs genaueste bekannt zu machen und anzuweisen, falls sie beim Beschaun eines Stückes verdächtige, sie über die Natur der Krankheit im Zweifel lassende, insbesondere schnell verlaufende Krankheits-Erscheinungen wahrnehmen, unverweilt auf Herbeirufung eines geprüften Thierarztes zur Untersuchung zu dringen.

Im Uebrigen werden die Ortsvorsteher auf die R. Verordnung vom 19. Mai 1867 — Maßregeln gegen die Minderpest betreffend — (R. Bl. S. 35) zu genauer Nachachtung hingewiesen.

Den 12. Oktober 1870.

R. Oberamt. Eisenbach.

## Telegramme.

(Offiziell) Versailles, 11. Okt. Das bayerische Korps von der Tann und die Kavalleriedivision Prinz Albrecht und Graf Stolberg schlugen am 10. Okt. eine feindliche Division bei Artenay, nahmen drei Geschütze und machten 2000 Gefangene. Diefeiliger Verlust ca. 110 Mann. Der Feind floh in voller Auflösung. Die Verfolgung dauert

fort. Die Einnahme von Orleans ist bevorstehend. — Die Kavalleriedivision Rheinbaben trieb am 10. Okt. viertausend Mobilgarden bei Cherisy über die Eure zurück, wobei letztere erhebliche Verluste erlitten. — Vor Paris nichts Neues.

(Officiell) Versailles, 12. Okt. Am 11. Okt. wurde nach neunstündigem Kampfe die Loire-Armee auf Orleans und über die Loire zurückgeworfen, Orleans erstürmt, mehrere Tausend Gefangene gemacht. Diefeiliger Verlust verhältnismäßig gering.

Diefeits waren engagirt: erstes bayerisches Korps, die 22. Infanterie und eine Kavallerie-Division.

(Die 22. Infanterie-Division gehört zum 11. Korps, welches bei Weissenburg, Wörth und Sedan gekämpft, und schon zwei Kommandeure, die Generale von Bose und von Gersdorff, verloren hat. Im Ganzen mögen die deutschen Truppen bei diesem Kampfe um Orleans 50,000 Mann stark gewesen sein.)

München, 13. Okt. (Telegramm an das Kriegsministerium.) Aus dem Hauptquartier des Generals v. d. Tann an das Oberkommando gemeldet: Am 11. Okt. vollständiger Sieg bei Orleans. Kampf von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends in sehr schwierigem Terrain. Orleans eingenommen. Loire-Armee total geschlagen. Mehrere Tausend Gefangene. Feind mit großem Verlust über die Loire zurück. Unser Verlust noch unermittelt.

Brüssel, 13. Okt. Das „Echo du Parlement“ veröffentlicht folgende Depesche: Amiens. Garibaldi's Ankunft wird hier schlecht aufgenommen. Viele Franzosen aus der Vendee und Bretagne weigern sich wegen seines Verhältnisses zur Kirche, an seiner Seite zu kämpfen.

## Der Widerstand,

der, trotz entscheidender Niederlagen, heute noch von Frankreich geleistet wird, wird nur dadurch erklärlich, daß das französische Volk in einer schweren Selbsttäuschung befangen ist. Es wird von der Regierung der nationalen Vertheidigung die Ansicht sorgfältig verbreitet und ausbrecht gehalten: das Land wird der Hauptstadt, die Hauptstadt dem Lande Rettung bringen. Das Land ist der Ueberzeugung: die Hauptstadt werde die Hauptarbeit thun, die Hauptstadt erwartet Entsatz vom Lande; beide sind betrogene Betrüger; der bewußte Betrüger

ist die Regierung. Nur mit Hilfe der gewissenlosesten Täuschung ist es möglich, einen Theil des behörten Landvolkes unter die ungewohnten Waffen und zum ungleichen, hoffnungslosen Kampfe zu führen; nur dadurch ist es möglich, die Bevölkerung einer Weltstadt zur Vertheidigung derselben zu bestimmen. Paris kennt nicht die Schrecken einer Belagerung, einer Beschießung; Paris schöpft aus der Bedächtigkeit, mit welcher deutscher Seits die Belagerung ins Werk gesetzt wird, neue Hoffnung und bedenkt nicht, — und scheint, von Größenwahnsinn erfüllt, gar nicht fähig, zu bedenken — daß die Wirkungen des Bombardements um so schrecklicher sein werden, je gründlicher die Vorbereitungen sind, und je zahlreicher die riesenhaften Schiffs-Geschütze herbeigeschleppt werden, aus denen Projektile von 2—300 Pfund im Gewicht geschleudert werden. Die Verheerungen in Straßburg werden kaum noch Beachtung finden, wenn über Paris jenes Verhängniß hereingebrochen sein wird, das der eigene Uebermuth so freventlich herausbeschworen. So fürchterlich die Verheerungen sein werden, so ist die deutsche Heeresleitung doch entschlossen, die Entscheidung auf dem Wege der Beschießung herbeizuführen. Der raschere Weg des Bombardements ist noch weniger grausam, als der des Hungers. Der einen wie der anderen Calamität hat sich der Republikaner Gambetta mit bewunderungswürdiger Klugheit zu entziehen gewußt. Die französische Regierung der nationalen Vertheidigung ist mit allen Kräften bestrebt, zu verhindern, daß das einer nüchternen Auffassung ohnehin schwer zugängliche französische Volk zur richtigen Erkenntniß des Verzweiflungsvollen seiner Lage gelange. Während es Pflicht einer ehrlichen Regierung wäre, den Franzosen nachdrücklichst aus einander zu sagen: Wir sind nicht im Stande, eine schlagfertige Armee auf die Beine zu bringen; es fehlt an Waffen; es mangelt an Offizieren und Unteroffizieren; es mangelt an Zeit, um Truppen selbstlich einzüben; wir sind so hart am Rande des Verderbens, daß uns nur noch der Friede um jeden Preis übrig bleibt; — predigt die Regierung den „Volkskrieg“, spricht von ungeheuren Armeen, die auf dem Kampfsplatz erscheinen werden, stellt sie dem Volke die „Waffen der ganzen Welt“ zur Verfügung. Unterdessen sind fliegende Corps der Deutschen bemüht, der

Armee vor Paris den Rücken frei zu erhalten und es hat im oberen Elsaß der Feldkrieg wieder begonnen. Die eilig zusammengerafften französischen Truppen sind kaum dazu zu bringen, dem anstürmenden Gegner Stand zu halten. Der Kampf endigt mit regelloser Flucht der Kinder der Nation, deren angestammtes Erbtheil der kriegerische Ruhm ist. Eine neu gebildete Armee in der Stärke von etwa 100,000 Mann hat bereits den Ausgang aus den Vogesen erzwungen und die Franzosen werden nicht mehr im Stande sein, das Eindringen der Deutschen in den Jura zu verhindern. Welche Wirkungen ein Krieg ohne jeglichen Erfolg, ein Krieg voller Niederlagen von unerhörter Größe auf eine Armee wie die französische haben muß, läßt sich denken. Der Franzose ist nur zu geneigt, dem nicht glücklichen Führer Verrath zur Last zu legen. Es gibt kein Mittel, das mehr geeignet wäre, das Vertrauen zwischen Führer und Soldaten zu erschüttern und den Lebensodem jeder Armee, die Disciplin, zu vergiften als dieses kleine Wort. Wie es in der Armee ansieht, so sieht's auch im bürgerlichen Leben aus. Dem Auge deutlich erkennbar, bemerken wir alle Merkmale der Auflösung eines Staates, der vor wenigen Monaten noch an der Spitze der Civilisation zu marschiren sich vermaß und, deshalb wahrscheinlich, sich berufen fühlte, die Friedensliebe eines Nachbarvolkes als Schwäche zu deuten und kriegerisch auszu-beuten.

### Kriegs Nachrichten.

\* Magazin's letzter Ausfall aus Metz am 7. Okt. wird in einem uns überlassenen Frankfurter Feldpostbrief wie folgt geschildert: „Lager bei Maizières (nordlich von Metz), 8. Okt. Was ich vor einigen Tagen über ein zu erwartendes größeres Treffen vgrausagte, ist eingetroffen. Noch sind unsere Geschütze warm und Hunderte liegen wieder blutend und elend darnieder. Es ist jetzt 2 Uhr Morgens. Die meisten von unsern Leuten suchen in dem dürrigen Stroh eintige Ruhe und Erquickung, andere beklagen Kameraden, die noch am Tage zuvor lustig mit ihnen plauderten. Denn leider bücken wir gestern wieder drei brave Kameraden ein, und zwar alle durch Chassepotkugeln. Wir rühten nämlich mit unseren Geschützen in die Feuerlinie der Franzosen, welche ungläublich weit schießen. Einige 10 Pferde sind verwundet oder getödtet. Das Gefecht dauerte von Mittags 12 1/2 Uhr bis Abends 8 1/2 Uhr ohne Aufhören und von der Heftigkeit des Feuers könnt Ihr Euch einen Begriff machen, wenn ich Euch sage, daß unsere Batterie allein an 600 Granaten abgab und im Ganzen wenigstens 12 Batterien im Feuer waren.“

Die armen Landwehrlente vom 58. und 59. Regiment haben entsetzlich gelitten, ebenso die 19er und 81er; von einer Compagnie der 58er blieben von 159 Mann nur noch 22 Mann unverletzt, die andern sind todt oder verwundet. Die Infanterie weiß der Artillerie in diesen Affairen nicht genug zu danken, und die Ansicht, daß wir mit unserer Artillerie das Beste thun, ist allgemein. Wir haben gestern, einer gemeinsamen Schätzung nach, unsererseits wenigstens an 800 Mann Verlust. Wie es jenseits aussieht, weiß ich nicht. Ich muß mich beilegen zu schließen, weil es eben wieder anfängt zu knallen; da der Mondschein dem Feind zu Statten kommt, versucht er wieder, uns Schaden zuzufügen.“

Strasburg, 9. Okt. Die Spuren der Belagerung verschwinden im Innern der Stadt immer mehr. Die Schutthaufen vor den Thüren, die herabgestürzten Steine sind weggeschafft, die zerschossenen Wände werden zugemauert, die zerbröckeligen und zerschossenen Scheiben ersetzt, die Löcher in den Dächern gestickt und bald wird Alles seinen alten Gang gehen. Nur in den Vorstädten freilich wird es noch manche Zeit dauern, bis es dort etwas menschlicher aussieht. Der Zubrang

von Fremden war in der verfloffenen Woche ein ganz enormer. Extrazüge waren veranstaltet von Karlsruhe her und vom Oberlande, die gewöhnlichen Züge hatten die zehnfache Länge und doch waren sie nicht im Stande, alle Zuströmenden zu befördern. In Karlsruhe waren die ganze Woche über die Gasthöfe dicht besetzt und die mit dem letzten Zuge Kommenden mußten in der Regel im Bahnhof übernachten. Diese Neugierde, oft aber auch wirkliche Theilnahme, hat indessen auch ihre praktische Seite: sie bringt Verkehr und Geld in die hartbedrängte Stadt und aus den theilnehmenden Reden der Besucher ersehen die Strasburger, daß ihnen überall in Deutschland die Herzen entgegenschlagen. Hülfe und Theilnahme ist in der That dringend nöthig, denn die Stadt hat unfähig gelitten. Der Inhalt der während der Belagerung angehefteten Proclamationen liefert eine ergreifende Geschichte davon.

Verjaillés, 30. Sept. (Specialbericht.) Die französischen Bürger-Soldaten schlugen sich gut, das muß man ihnen lassen. Man scheint sie an den Kampf gewöhnen zu wollen, um die Bürgerschaft auf die kommenden Dinge vorzubereiten. Abgesehen davon, daß sie bereits mehrfach wenigstens vorübergehende Vortheile davongetragen haben, wie bei Villeduis, erkennt man auch ihre Tapferkeit daraus am Deutlichsten, daß wir beim letzten größern Treffen, das uns bayerische 6. Jägerbatalion zu bestehen hatte, zu unserer Ueberraschung Vorderladergeschütze vorfanden, mit denen man uns geraume Zeit widerstanden und ein wahres Höllefeuer unterhalten hatte. Gar traurig sieht es hier in der Umgegend aus; alle Gegenstände tragen die Spuren des Verzweiflungskampfes. Die Straßen sind aufgerissen und durch Verhaue unpassierbar gemacht, an anderen Stellen hat man die Chaussees- und Eisenbahnbrücken in die Luft gesprengt, ganze Dorfschaften demolirt, nur eine Wüstenei zu hinterlassen, und ich muß gestehen, daß man diesen Zweck nahezu erreicht hat. Die Dorfschaften, kleinen Städte, Villen, Schlösser sind ausgefordert. Die Einwohner sind sämmtlich mit ihrem Vieh und ihren Lebensmitteln nach Paris geflüchtet; in den Häusern findet man Alles, worauf ein Gentleman Anspruch machen kann, nur nichts zu essen. Was die Leute nicht haben fortschleppen können, ist vergablen oder ungenießbar gemacht. Was hilft uns aller Luxus im Hausgeräth, der uns am wenigsten zu Gute kommt, wenn wir hungern und frieren müssen! Wir requiren zwar, aber täglich größer wird der Requisitionskreis; eine Armee in Feindesland gleicht einem Heuschreckenschwarm, der Alles aufzehrt, Alles auslaugt. Häufig ist es schon vorgekommen, daß Mobilart und Hausgeräth, Thürnen und Fenster verbrannt worden sind, um das Feuer im Felde zu erhalten, denn die Nächte sind feucht und kalt und trotz aller Leibbinden und wollenen Hemden kann man sich der eifigen, erstarrenden Kälte nicht erwehren. Man wird mit der Zeit noch weiter greifen und schließlich zu den Dächern und Fußböden gelangen. Trotz alledem sind die Bayern wohl gelaut, vielleicht noch am lustigsten von allen Truppen. Wir wissen uns mit Geduld und Laune in die Verhältnisse zu finden. An Krankheiten ist leider kein Mangel; namentlich ist es die Ruhr, welche schrecklich wüthet. Es gibt hier nämlich Obst und Trauben in Hülle und Fülle und die Franzosen scheinen uns diese Früchte gewissermaßen als den Apfel des Paradieses hinterlassen zu haben. Wer davon nachst, wird von dem bösen Ruhrgeiste aus der schönen Gegend, dem Paradiese Frankreichs, hinausgetrieben. Hoffentlich hat der Krieg nun bald ein Ende, da einem mit dem sinkenden Thermometer auch noch der letzte Rest von Humor einfrieren könnte.

Strasburg, 10. Okt. Um die nach Strasburg führenden Straßen wieder in fahrbaren Zustand zu setzen, sind zahlreiche Arbeiter unaufhörlich beschäftigt. Am Steinsrauenthor, das bekanntlich arg gelitten hat, wird an der Herstellung der Brücken über die verschiedenen Canäle gearbeitet. Bis jetzt waren diese nur auf eifrig hergerichteten Stegen zu betreten. Die mächtigen, ins Wasser gestützten Quader werden mit Maschinen gehoben und an Stelle der steinernen Brücken werden vorläufig hölzerne angebracht, die in kürzester Zeit vollendet sein werden. Die Sand- und Erdfälle werden geleert und weitergeschafft. Auch die Erdarbeiten außerhalb der Stadt, die von unseren Truppen errichtet wurden, werden in Kürze verschwunden sein. Mit Zuzerfen der Gräben sind Hunderte von Menschen beschäftigt. Auch im In-

nern der Stadt wird fleißig aufgeräumt. Schutt und Trümmer werden zusammengeführt, und die noch an allen Orten umherliegenden Granaten und Bombenstücke von Militärs nach dem Kugelmagazin gebracht. Einen höchst interessanten Anblick gewährt es, dort die verschiedenartigsten Geschosse, groß und klein, ganz und halbzerprengt, liegen zu sehen. Ganze Gruben sind mit größeren und kleineren Kartätschen angefüllt. Der Hof ist bedeckt mit meist neuen schwarz lackirten Kugeln jeder Größe. Manche Kugelpyramide ist jedoch verschwunden und hat während des blutigen Kampfes Vertwundung gefunden. Zerbrochene und zerschossene Ambulanz- und Munitionskarren sind in langen Reihen aufgestellt. Eine Unmasse Fahrzeuge, beladen mit Pontons- und Brückentheilen, sind auf dem großen Exercierplatz zu sehen. Höchst wahrscheinlich sollten diese auf dem Rhein verwendet werden. Das Dach der großen Zinkmatt-Caserne wird eben abgeräumt; wir sahen, wie bei dieser Gelegenheit ein „Wade“, der hierher zur Arbeit befohlen war, Ziegeltrümmer auf die Vorübergehenden zu schleudern sich bemühte. Eine Wache verleitete ihn jedoch gründlich dieses heimtückische Geschäft. Die Citadelle bietet das Bild der größten Verwüstung. Ungeachtet des Thaler-Eintrittspreises ist dieselbe stets mit Neugierigen angefüllt. Die regste Phantastie kann sich kein Bild solcher Zerstörung entwerfen. Das Wasser, das bereits vollständig abgelassen ist, muß, dem Ansehen nach, die Gräben bis zum Ueberlaufen erfüllt haben. Auf hohen hölzernen Gestellen ward ein Gang hergestellt, um hinter den Mauern ungefährdet passiren zu können. Das Citadellenthor ist von der Südseite, von Rehl her, fürchtbar zerschossen. Von dem gewaltigen Steinkolof ist ein großer Theil ein Trümmerhaufen. Das Oberwerk ward heute von Plonieren vollends abgerissen. Hinter dem Thore wurden zum Schutz eine Unmasse Sandsäcke und mit Erde gefüllte Kisten aufgestapelt, die bereits weggeräumt sind. Im Innern des Hofes blieb nicht ein Gebäude unzerstört. Total zusammengebrochen und ausgebrannt, so stark beschädigte Gebäude, daß an Reparatur nicht zu denken ist, sind zu finden. Gemüthlich haben sich unsere Truppen inmitten dieser Trümmerhaufen eingerichtet. Der Citadellenthor ist angefüllt mit zerschossenen Kassetten und Kälbern, Mörzern und Kanonen, Munitionsk- und Pulverwagen — ein Chaos, das sich nicht beschreiben läßt. Die Kanonen längs den Mauern der Kaserne liegen in Schutt begraben. Im Pavillon S hat der Uebermuth der Soldaten alte Uniformen von verschiedenen Waffengattungen ausgestopft als Wache hingestellt, bepannert mit zerschlagenen Gemeinen. Ebenfalls eine solche Figur im Innern des Thurmes vor einem prächtigen, aber zertrümmerten Piano. Zur Belustigung fährt hier und da ein Soldat mit dem Bajonnet durch die Saiten, was auch ein unmusikalisches Ohr angreift. Einige französische Herren und Damen ereiferten sich gewaltig herüber, als sie aber auf den Wällen die ungeheure Zerstörung erblickten, brachen sie in Thränen aus; eine junge Dame bekam förmlich den Weintrampf. Die Canäle außerhalb und innerhalb der Citadelle sind mit halbverbrannten Balken und angebrannten Tuchstücken und Uniformen angefüllt. Der Boden ist an vielen Stellen mit Stücken von Geschossen aller Art übersät. Die Hülsen von Chassepotpatronen sind auf den Wällen massenhaft zu finden. In den Straßen der Stadt stehen Kästen, in die man für die Armen Liebesgaben niederlegen kann. Ueberhaupt wird zum Besten der Armen und der durch die Beschickung Beschädigten sehr viel gethan. Von allen Seiten werden Gaben beigebracht, um das augenblickliche Elend einigermaßen zu lindern. Durch die dem Verkehr übergebenen Thore werden unaufhörlich Viehherden, Fournagewagen, Baumaterialien u. eingebracht. Manche Speculanten machen schon hübsche Geschäfte. Streng ist es jedoch verboten, über den Rhein nur das Geringste von Heu und Stroh zu bringen, eine Maßregel, die die Ausbreitung oder Verschleppung der Ruhr verpest verhindern soll.

\* Der Mittelpunkt von Paris, bemerkt die „Post“, liegt eine volle Meile von den äußersten vorgeschobenen Besetzungen entfernt, seine Beschickung mit gezogenen 24pündern und den neuen Mörzern wäre daher nicht möglich, deshalb hat man die Rieskanonen, welche nunmehr in den Seefest-

gen entbehrt werden können, herbeigeholt. Es sind dies gezogene 72- und 96pünder von 15—17 Fuß Rohrlänge und 200 Ctr. Gewicht, die 210 resp. 300 Pfund schwere Spitzgranaten ca. 1 Meile weit schießen, wenn man ihnen die nötige Elevation gibt. Im Seekriege wäre das Schießen auf solche Entfernungen etwas unsicher, beim Bombardement des Pariser Häusermeeres hätte man jedoch nicht auf Fehlschüsse Rücksicht zu nehmen und die Wirkung gegen Gebäude muß eine furchtbare werden.

— Der Postverkehr mit Straßburg über Rehl ist wieder hergestellt. Straßburg wird dabei in Betreff der Tarifbemessung als zu deutschem Gebiet gehörig tarifirt.

— In der Straßburger Bank wurden Anfangs den Preußen nur ein Baarvorrath von einigen Millionen angegeben; man hat jedoch seither noch mehr als 10 Millionen in den Kellern versteckt gefunden.

— Das jetzt engernirte Schleiffstadt ist namentlich auch dadurch von Wichtigkeit, weil es den Eisenbahnverkehr Straßburg-Colmar-Mühlhausen-Vasel sperrt. An sich nicht sehr fest wird seine Vertheidigungsfähigkeit dadurch erhöht, daß alle Gräben unter Wasser gesetzt werden können.

Bern, 11. Okt. Der „Bund“ sagt in seiner Tagesübersicht: „Die Fortsetzung des Krieges bedroht Frankreich mit empfindlichem Verlust an Ländergebiet auch in Afrika, indem nach über Tunis und Malta eingelaufenen Nachrichten in Algier der Aufstand in vollem Gange ist. Derselbe brach im Südosten der Provinz Constantine unterm Stamme der Met Jacob aus. Es schlossen sich weitere Stämme südtlich von Schott el Osherib an, namentlich die mächtigen Suasa-Uel, Toru und Bej Amer.“

Helgoland, 12. Okt. Vorm. Die französische Flotte ist in Sicht.

Tours, 11. Okt. Es ist noch unbekannt, ob der Feind Orleans bereits besetzt hat. Unsere Truppen gingen auf das linke Voire-Ufer zurück. Aus Nemiremont: Von gestern Abend wird ein neuer Zusammenstoß zwischen den Preußen und Frankreich von Bruyeres gemeldet. (Dasselbe Bruyeres, 6 Stunden südwestlich von St. Remy, fast ebenjoweit südlich von Rambervillers gelegen).

Fransösische Version des Gefechtes von Chertzy:

Chartrea, 10. Okt., 8 Uhr 50 M. Abds. Platte gegen 1 Uhr richteten die Preußen einen neuen Angriff auf Chertzy bei Dreux. Sie hatten 6 Schwadronen, 2 Regimenter Infanterie und eine Batterie. Sie trafen auf energischen Widerstand von Seite der Bewohner, die sich in den Straßen hinter Barrikaden vertheidigten. Die Preußen wurden um 6 Uhr zurückgeworfen, jedoch behauptete ihre Artillerie die eingenommenen Positionen. Ein Theil von Chertzy liegt in Flammen. Die Weiser Charoy, Messangere Bisard brennen ebenfalls. Es wurde auch von preussischen Kundschaftern auf verschiedenen Punkten der Fläche von Beauce in der Umgebung von Voves Feuer gelegt. — Die Preußen haben das Dorf Ablis in Brand gesetzt, die Municipalräthe festgenommen und bedrohen sie mit dem Tode. Als Antwort auf diese Drohung glaubt man zu wissen, es sei dem Feinde

notifizirt worden, daß, wenn er seiner Absicht Folge gebe, man eine gleiche Anzahl preussischer Gefangener erschießen werde.

Gaildorf. Im Oberamtsbezirk Gaildorf wurden bis jetzt für die Zwecke des Hilfs- und Sanitäts-Vereins 4180 fl. 2 kr. erjammelt, wovon 1832 fl. 49 kr. für die im Feld stehenden Soldaten des Bezirks und ihre Angehörigen verwendet, und der Rest theils an den Sanitätsverein, theils an den Hilfsverein in Stuttgart geschickt, theils noch in den Lokals- und Bezirksvereinskassen disponibel ist. Der Werth der zum Theil erjammelten, zum Theil aus Vereinsmitteln erkauften und an die verschiedenen Verbrauchsstellen abgekauften Materialien und Viktualien beträgt 4400 fl.

Stuttgart, 12. Okt. In Straßburg sind binnen 5 Tagen 30,000 Thaler von Besuchern der Citadelle bezahlt worden. So enorm groß ist die Zahl der daselbst ein-treffenden Fremden.

— Nach einem Telegramm der „Independance belge“ aus Stuttgart, 8. Okt., hat die Kaiserin von Rußland eine sehr beträchtliche Summe Geldes und sonstige Effekten für die Verwundeten an das Hilfskomite nach Stuttgart gesendet.

Aus Spaichingen, 11. Okt. theilt der „Heub. Bot.“ mit: Gestern Nachmittag schneite es hier, und diesen Morgen waren die Höhen und Berge mit Schnee bedeckt. — Dasselbe Blatt schreibt aus Trossingen (unweit Spaichingen, aber zum Oberamt Tuttlingen gehörig) vom 9. Okt.: Bei unserer gestrigen Gewerbevereins-Versammlung überraschte uns ein Mitglied mit 4 Kartoffeln, die von einem Stock geerntet zusammen 7 Pfund wogen. Eine annähernde Schätzung stellt den Kartoffel-Ertrag für hiesige Gemarkung auf 200,000 Simri.

Berlin, 12. Okt. Die „Provinzial-Korrespondenz“ bemerkt bezüglich der deutschen Frage: Aus den Bündnisverträgen wird ein gemein-sames deutsches Staatswesen hervorgehen. Ueber die Grundlagen der Einigung finden zwischen den Regierungen vertrauliche Verhandlungen statt. Der Ernst und der patriotische Geist aller Regierungen bürgt für baldigen befriedigenden Abschluß. Die Verfassung des norddeutschen Bundes bezeichnet den Weg, auf welchem die Ausdehnung des Bundes auf die Südstaaten erfolgen kann.

Die wesentlichen Schwierigkeiten bezüglich der Herbeischaffung und Aufstellung der Belagerungsgeschütze vor Paris dürften nunmehr so weit gehoben sein, daß der Beginn der Operationen in naher Zeit zu erwarten steht.

Meckeln, 11. Okt. Eine zahlreich besuchte Versammlung belgischer Bischöfe unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Meckeln beschloß einen Protest gegen die Besetzung des Kirchenstaates. Der Protest wurde dem Papste telegraphisch mitgetheilt.

Petersburg, 12. Okt. Das Mittwochsjournal bezeichnet die Proklamation Gambetta's als den zweiten Dezember der Republik; denn sie verhindere die selbstständige Verathung der Nation über ihre Geschichte. Das „Journal“ erklärt die Abhaltung der Wahlen und den Zusammentritt einer Nationalversammlung für unbedingt nothwendig zum Abschluß eines Waffenstillstandes.

## Mannigfaltiges.

\* (Kampf zwischen zwei Luftschiffen.) Belgische Blätter erzählen von einem aerostatischen Kampfe zwischen zwei Luftschiffen. Als der Luftballon Nadar's, „L'Intrépide“, einige Tausend Metres über dem Fort Charenton erschien, tauchte ein zweiter Ballon am Horizonte auf; beide Ballons suchten sich offenbar einander zu nähern, und als die Entfernung zwischen ihnen eine mäßige geworden, da wurde die Luft durch einen fürchterlichen Knall erschüttert, und nun folgte Blitz auf Blitz, Knall auf Knall, ein Geschützkampf war zwischen den Ballons entzündet, aus dem schließlich das Luftfahrzeug Nadar's als Sieger hervorging, während sein Verfolger flügellos schnell zur Erde niedersank, wo er von Manen, welche den Kampf längst mit Interesse verfolgt hatten, auf- und in Schutz genommen wurde.

\* (Beiser Wink.) „Mutter schwähet au ebbes!“ — „Was kann i denn schwähen? Siehst nit, daß i alle Händ voll z'ihun hab? Wüßt nit was i au no schwähen kömmt.“ — „Ja, könntest ja sagen: Mischele, magst kein Küchle?“

\* (Begründete Bildung.) Com-mis-voyageur: „Meine Herren, Sie scheitern mich für dumm zu halten; da sind Sie aber auf dem Holzweg, denn Sie müssen wissen, daß mein Bruder Universitätsprofessor ist, und daß ich eben bei demselben acht Tage auf Besuch war.“

\* (Nach der Schlacht.) Bayerischer General: Soldaten, Ihr habt Euch brav gehalten, Ihr habt ja gerauft wie die Löwen!“ — Soldat: „Herr General, es is aber auch a wahre Freud' z'raufen, wenn eam ka Landrichter schenirt.“

## Bekanntmachungen.

Ellwangen.

### Bekanntmachung,

betreffend die Wahl der von den Angehörigen des Kaufmannsstandes zu wählenden Schöffen bei der Civilkammer des R. Kreisgerichtshofes in Ellwangen.

Die Wahl der von den Angehörigen des Kaufmannsstandes des Gerichtsprengels Ellwangen zu wählenden Schöffen für die Civilkammer des R. Kreisgerichtshofes in Ellwangen für die Jahre 1871 und 1872 findet am

**Donnerstag den 27. Okt. 1870**

**Nachmittags 2 bis 5 Uhr**

in dem Sitzungszimmer des Kreisgerichtshofes in Ellwangen statt.

Indem zu dieser Wahlhandlung die wahlberechtigten Angehörigen des Kaufmannsstandes aus den Oberämtern Aalen, Ellwangen, Gmünd, Heidenheim, Neresheim, Schorndorf, Welzheim eingeladen werden, wird hierbei Folgendes bemerkt:

1) Wahlberechtigt als Angehöriger des Kaufmannsstandes ist, wer im Handelsgewerbe mit der Befugniß, eine Handelsfirma, sei es im eigenen Namen oder als persönlich haftendes Mitglied einer Handelsgesellschaft, oder als Vorsteher einer Aktiengesellschaft, oder als Vertreter einer juristischen Person, welche Inhaberin eines Handelsgewerbes ist, zu zeichnen, betreibt, oder in der angegebenen Weise früher betrieben hat. Dergleichen wer Procurist im Sinne des Handelsgesetzbuches war und jetzt in keinem Dienstverhältniß zu einem Kaufmann steht.

Die Berechtigung zu wählen steht aber denjenigen nicht zu, denen die bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte, wenn auch nur zeitlich entzogen, oder welche durch einen Verweisungs- oder Anklage-Beschluß an der Ausübung oder dem Genuß der staats- und gemeindegewerblichen Wahl- und Wählbarkeitsrechte verhindert sind, bezgleichen nicht den unter polizeiliche Aufsicht Gestellten und denjenigen, gegen welche ein Sanktionsverfahren eingeleitet ist, während der Dauer desselben. Wählbar ist, bei welchem außer der Eigenschaft eines wahlberechtigten Angehörigen des Kaufmannsstandes in dem eben angegebenen Sinne, ferner auch die allgemeinen Bedingungen der Zulässigkeit zum Schöffenamt (Art. 36—38 des Gesetzes über die Gerichtsverfassung) vorhanden sind, wornach für die Befähigung gewählt zu werden weiter erfordert wird, daß der zu Wählende württembergischer Staatsbürger und Angehöriger des Kaufmannsstandes des Gerichtssprengels ist, daß er zur Zeit der Wahl das dreißigste Lebensjahr zurückgelegt hat und eine direkte Staatssteuer bezahlt, und wornach nicht gewählt werden können diejenigen, welche durch körperliche Mängel oder geistige Gebrechen, oder mangelnde Kenntniß der deutschen Sprache zu den Verrichtungen eines Schöffen untüchtig sind, ferner diejenigen, gegen welche ein Sanktionsverfahren rechtskräftig ergangen ist, wofür nicht seitdem die verkürzten Gläubiger durch Bezahlung oder im Wege des Nachschlags-Vertrages befriedigt worden sind, endlich solche, welche zur Zeit der Wahl zu ihrem oder ihrer Familie Unterhalt Beiträge aus öffentlichen Kassen beziehen oder während der letzten drei Jahre bezogen und nicht wieder ersetzt haben.

2) Die Wähler können nur in Person wählen; jede Vertretung ist ausgeschlossen. Die Wahl geschieht durch Uebergabe eines geschriebenen oder gedruckten — nicht unterzeichneten — Stimmzettels, welcher die vorgeschriebene Zahl Gewählter zu enthalten hat.

3) Zu wählen sind 9 Schöffen und 3 Ersatzmänner und es sind in den Stimmzetteln die Stellen der Schöffen und der Ersatzmänner zu unterscheiden, wobei jedoch den Wählern frei steht, die Ersatzmänner aus der Zahl derjenigen zu entnehmen, welche zu Schöffen gewählt worden. Von den gewählten Schöffen und Ersatzmännern muß wenigstens ein Drittel am Orte des Kreisgerichtshofs wohnen.

Schließlich ergeht an diejenigen wählbaren Angehörigen des Kaufmannsstandes, welche zur Zeit der Wahl das 60te Lebensjahr zurückgelegt, sowie an diejenigen, welche im laufenden oder im vorhergegangenen Jahre als Schöffen oder Gerichtszeugen Dienste geleistet haben, die Aufforderung, falls sie von der Verpflichtung zum Schöffenamt befreit zu werden wünschen, ihr diesfälliges Verlangen vor dem Wahltag auf der Kanzlei des Gerichtshofes in Ellwangen mündlich oder schriftlich unter Vorlegung der etwa erforderlichen Nachweise anzugeben.

Ellwangen, den 6. Okt. 1870.  
Direktor des K. Kreisgerichtshofs,  
Daumer.

Der hiesige Viederkranz gibt  
am  
nächsten Montag den 17. Oktober Abends  
eine  
**Gesanges-Unterhaltung**  
im Stern-Saale.  
**PROGRAMM.**

- I. Abtheilung.**
- 1) Auf, mein Deutschland, schirm zc. (Chor)
  - 2) Morgenroth, Morgenroth (Quartett)
  - 3) Im Pokale klaren Wein (Chor)
  - 4) Deutschland über Alles (Chor)
  - 5) Zu Straßburg auf der Schanz (Chor)

- II. Abtheilung.**
- 1) Es braust ein Ruf zc. (Chor)
  - 2) Jetzt gang i ans Brünnele (Quartett)
  - 3) Es geht bei gedämpfter Trommel (Chor)
  - 4) Wem bring ich wohl das erste Glas (Chor mit Soli)
  - 5) Wer ist ein deutscher Mann (Chor)

Die Einnahme wird für die im Felde stehenden Krieger der Stadt Welzheim verwendet und erwarten wir schon deshalb zahlreichen Besuch.

**Eintrittspreis: Herren 12 Kr., Damen 6 Kr.** — Wer freiwillig diesen Betrag erhöht, findet für das Ueberschüssige ebenfalls geneigte Abnahme. — **Anfang 8 Uhr.**

**Der Vorstand.**

Breitenfürst.  
**Preis-Regel-Schieben.**



Am Kirchweih-Sonntag den 16. Oktober wird bei mir ein Preiskegelschieben bei **gutem Bier** abgehalten, wozu ich hiemit höflich einlade.

Die Preise bewegen sich zwischen 1—5 fl. und bestehen in allerlei Gegenständen. Mit dem Preiskegelschieben ist auch ein **Würfelspiel** verbunden.

**Fischer zur Krone.**

Revier Welzheim.  
**Verpachtung der sogenannten Hummel-Wiese**  
im Hagerwald auf 10 Jahre  
**Montag den 17. Oktober d. J.**  
Morgens 8 Uhr  
in der Försters-Wohnung.

Revier Plüderhausen.  
**Holz-Verkauf.**  
Dienstag den 18. I. Mts. kommen aus der obern Remshalde 10 auch noch 39 Kl. Anbruchholz zum Verkauf.  
Schorndorf den 11. Okt. 1870.  
**K. Forstamt.**  
Fischbach.

Reippersberg.  
**Fahrriß-Verkauf.**  
Die zur Verlassenschafts-Masse des + Carl Hofmann von Reippersberg gehörige Fahrriß, bestehend in:  
Büchern, Kleidern, Leibweißzeug, Betten und Bettgewand, Schreinwerk, einem Gewehr und allerlei Hausrath, kommt am  
**Montag den 17. d. Mts.**  
von Mittags 12 Uhr an in der Wohnung des Verstorbenen zu Reippersberg im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf. Die Fahrrißgegenstände sind meistens neu. Zu zahlreicher Theilnahme an der Aufstreichsverhandlung ladet ein  
Unterroth den 12. Okt. 1870.  
Schultheiß **Schäble.**

Schwend.  
**Karpfen-Sezlinge.**  
Ich brauche etwa 600 Stück Karpfen-Sezlinge und bitte um Anträge mit Preis-Angabe.  
Amtsnotar **Combe.**

**2 Fässer,**  
2 Eimer und 4 1/2 Eimer haltend, sind zu verkaufen oder zu vermietten. Von wem? sagt die Redaktion.

**12 Zimmerleute**  
finden dauernde Beschäftigung bei  
Werkmeister **Rast**  
in Göppingen.

Welzheim.  
**Frankfurter Bratwürste**  
von heute an fortwährend bei  
Wesger **Kohle.**

Unterroth.  
**Preiskegelschieben.**  
Ueber die Kirchweih findet bei Unterzeichnetem ein Preiskegelschieben statt, wobei ein „schwarzer Schafhammel“ herausgespielt wird; wozu alle Kegelfreunde hiemit einladet  
**L. Dürr z. Rose.**

Stöckenhof.  
20 Stück **Milchschweine**, hällische Landrace, bezgleichen noch eine Parthie sehr reinen Saatroggen hat zu verkaufen  
Gg. **Schließmann.**